

## Das Kainachthal.

Am südlichen Abhange des Kofsbachkogels der Kleinalpe, der sich Anfangs der Herbstzeit mit einem prachtvoll blühenden Walde der gemeinen Alpenrose (*Rhododendron ferrugineum*) überdeckt, in der Nähe von Haunstein, einer kleinen aber im Mauerwerk gut erhaltenen, fein skeletirten Burgruine, entströmt einer Erdhöhle mit weit vernehmbarem Brausen ein kräftiger Wasserstrom, der sogleich einige rohe Säge-Vorrichtungen treiben und Holzblöcke in das unterhalb der Weste gelegene Thal hinabschaffen muß.

Es ist dies der Hauptursprung der *Kainach*, die durch Zuflüsse aus dem Anas- und Oswald-Graben verstärkt, vor der Ortschaft Kainach die Hämmer des großen Krejzian'schen Zerrwerkes in Schwung setzt. Hier ist classischer Boden; die Römer brachten in der Gegend weißen Marmor, ein durch Wolkenbrüche streckenweise bloßgelegter gepflasterter Saumweg in der oberen Region beweist, daß sie die Punkte für Alpenübergänge besser als unsere Ingenieure zu wählen verstanden; beim Graben eines Kellers für die Laferne bei *Neuhäusel* wurde ein Duzend hier aufgestellter Denksteine zu Tage gefördert, meist rohe Arbeit und Wiederholung bekannter Darstellungen lassen sie erkennen, daß es schon damals üblich war sich an Schablone zu halten.

Schloß *Alt* oder *Groß-Kainach*, der Sitz eines reichbegüterten Geschlechts, von dessen Ueppigkeit und Verschwendung sich manche Sage erhalten hat, das aber der Reformation eifrig anhängend unter Ferdinand II. auswanderte, befindet sich bereits im zweiten Stadium des Verfalls.

Unser Gebirgsbach gestaltet sich nach der Vereinigung mit der *Graben* bei Mitterndorf zu einem Flusse, der, weiter unten vielfache Serpentinien bildend, nach dem Lauf von fast 9 Meilen vor Wildon in die Mur fällt, treffliche Hechte, Forellen und Krebse von ausgezeichnetem Wuchse führt, als eines der schlimmsten Wildwässer verrufen und aller Regulirungsversuche, auf die schon Tausende verwendet wurden, gespottet hat. Doch ist das Kainachthal reich an Bodenschätzen jeder Art und überdies so wunderschön, daß es unter den reizendsten Gegenden der Steiermark einen der ersten Plätze einnimmt.

Der ungeheure Floss von Lignit, der dem Becken bei Voitsberg und Köflach auf fast 2 D.-Meilen zur Unterlage dient, bei mäßiger Hitzkraft, ohne Schlacken zu bilden, ganz zu Asche verbrennt und das Eisen nicht angreift, wurde 1766 vom Abbe Poda und Johann Geist entdeckt, blieb aber lange vernachlässigt, doch war die Kohलगewinnung von 1820, wo sie kaum 5000 Ctr. betrug, bis 1840 auf 200,000 Ctr. gestiegen, jetzt beträgt sie wohl das Dreifache und wird, in noch